

# Podzer Tageblatt

**Abonnements für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtsige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Zeitspalt über deren Raum 6 Kop.,  
 für Kleinanzeigen 15 Kop.  
**Preis eines Exemplars 5 Kop.**  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsauftrag: Haasenstein  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorenstra. 18.  
 In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

**Concerthaus.**  
 Sonnabend und Sonntag:  
**CONCERT**  
 der Kapelle des 15. Alexander-Dräger-Regiments  
 unter Leitung des Kapellmeisters Padigi.  
 Entree 40 Kop. Anfang 8 Uhr.

**Benndorf's Garten.**  
 Täglich  
**Militär-Concert**  
 und Auftreten des  
**Mr. Willard**  
 mit seinem berühmten amerikanischen  
**MARIONETTEN-THEATER.**  
 Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.  
 Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

**Sonnabends und Sonntags finden**  
**2 Vorstellungen statt.**  
 Anfang der 1. Vorstellung 4 1/2 Nachm. (Kinder-  
 Vorstellung.)  
 2. Abends wie gewöhnlich.  
 Der Garten ist Abends mit verschiedenfarbigen  
 Lampen beleuchtet.

gattungen fortwährend zu den erwünschten tactischen  
 Vollkommenheiten, Sie nehmen selbst nahen Antheil  
 an deren Frontstellungen und rufen Sie beständig  
 neue Modus der theoretischen und selbstständlichen  
 Vorbereitungen sowohl bei den Truppen-Chefs, als  
 bei den jüngeren Officieren hervor, ebenso wie wahre  
 Liebe zum Kriegswesen und zur Ausbildung. Die  
 bei den Truppen erreichten Erfolge rechtfertigen Ihre  
 fruchtbringenden und von Mir herzlich gewürdigten  
 Bemühungen. Der in jeder Beziehung ausgezeichnete  
 Zustand der Truppen, in dem sie sich Mir bei den  
 Reueuen und Uebungen präsentirten, die Rüstigkeit  
 und Unermüdblichkeit der Mannschaften, welche ihre  
 ganze Rüstigkeit bekundeten, geben Mir von Neuem  
 Gelegenheit, Sw. Kaiserlichen Hoheit Meine tiefe,  
 herzlichste Anerkennung auszudrücken.  
 Ich verbleibe Ihnen immer unabänderlich wohl-  
 gewogen.  
 Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät  
 höchstselbsthändig unterschrieben:  
 Ihr Sie herzlich liebender Bruder  
 „Alexander.“  
 Krasnoj Selo  
 5. (17.) August 1891.

Am 14. und 15. d. M. fanden in Krasnoj  
 Selo in Anwesenheit Ihrer Majestäten Korpsma-  
 növer statt. Das Nordcorps befehligte Generaladju-  
 tant Manzej; das Südkorps — Generalleutnant  
 Danilow. Ersteres hatte die Aufgabe, sich in Dra-  
 nenbaum mit einer dort landenden Truppenabthei-  
 lung zu vereinigen und sich Gatschina's zu bemäch-  
 tigen, während das Südkorps, die Absichten des  
 Gegners in Erfahrung bringend, den Uebergang  
 über die Pudoß zu hindern, mit seiner Avantgarde  
 unter dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen  
 Vorstoß gegen das Nordcorps auszuführen und die-  
 ses an die Rüste zurückzuwerfen hatte. Als oberster  
 Schiedsrichter fungirte der Oberkommandirende des  
 Petersburger Militärbezirks, Sr. Kais. Hoheit Groß-  
 fürst Wladimir Alexandrowitsch. Bei dem Manöver  
 spielte die Luftschifferabtheilung keine geringe Rolle,  
 obgleich im Anfang der Nebel die Aussicht hinderte.  
 Beim Nordcorps wurde auch das Telephon in An-  
 wendung gebracht und ein ganzes Telephonnetz zwi-  
 schen den einzelnen Abtheilungen gezogen; desgleichen  
 kam beim Smailow'schen Garderegiment ein Bala-  
 zepidischen-Kommando zur Verwendung. Leider waren  
 die Manöver nicht vom Wetter begünstigt und der  
 Boden infolge dessen stellenweise stark aufgeweicht.

Zur Ankunft Seiner Kaiserlichen Hoheit  
 des Thronfolgers Casarewitsch liegen heute im „Praz.  
 Bzera.“ noch nachstehende Einzelheiten vor: Ihre  
 Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich  
 am Sonnabend, den 8. (15.) August mit Ihren  
 Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten Georg und  
 Michail Alexandrowitsch, der Großfürstin Xenia  
 Alexandrowna und der Prinzessin von Griechenland  
 in Begleitung der Suite mit einem Kaiserlichen  
 Zuge zum Empfang Sr. Kaiserlichen Hoheit des  
 Thronfolgers Casarewitsch nach der Station Lissno  
 der Nikolai-Eisenbahn, wo der Kaiserliche Zug,  
 nachdem er auf der Station Lissno übernachtet,  
 um 7 Uhr 20 Min. eintraf. Um 8 Uhr 28 Min.  
 langte der Zug des Großfürsten Thronfolgers an.  
 Sr. Hoheit verließ in Begleitung des Erlauchten  
 Mosauer General-Gouverneurs S. R. G. des  
 Großfürsten Sergei Alexandrowitsch den Salon-  
 wagen und begrüßte Ihre Majestäten und die übrigen  
 Erlauchten Anwesenden. Nach gegenseitigen,  
 äußerst herzlichsten Begrüßungen begaben sich Ihre  
 Majestäten, der Thronfolger Casarewitsch, die  
 Großfürstin Xenia Alexandrowna und die Prin-  
 zessin Maria von Griechenland in den Wago-  
 gon des Kaiserlichen Zuges, welcher um 8 Uhr  
 35 Min. von der Station Lissno die Rückfahrt  
 nach Krasnoj Selo antrat. Derselbe Zug nahm  
 auch das Gefolge des Großfürsten Thronfolgers  
 auf, welches ihn auf der Reise begleitet hatte:  
 den General-Major der Suite Sr. Majestät Fürsten  
 Barjatinski, den Flaggencapitän Sr. Majestät, Con-  
 tr.-Abmiral Wassaragin, den Flügeladjutanten Fürsten  
 Dolencki, den Stabsrittmeister des L.-G.-Husaren-  
 Regiments Wolkow, den Stabs-Mittmeister des Che-  
 valiergarde-Regiments Ihrer Majestät Fürsten Rot-  
 schubel, den Dr. Rambach, Fürsten Uchomski und  
 den Künstler Orizento. — Der „U. B.“ schildert dann  
 detaillirt die Ankunft in Krasnoj Selo und fährt dann  
 fort: Um 11 Uhr Vormittags fand in der Kirche zu  
 Krasnoj Selo die Liturgie statt, der ein Dankgottes-  
 dienst mit Kniebeugung und einem Gebet um langes  
 Leben für Sr. Majestät den Kaiser, Ihre Majestät  
 die Kaiserin, den Thronfolger Casarewitsch und das  
 ganze Kaiserhaus folgte. Den Gottesdienst celebrirte  
 der Protopresbyter der Militär- und Marine-Geist-  
 lichkeit, der Priester des Preobrazhenki L.-G.-Regi-  
 ments und die Ortsgeistlichkeit. Der Kirchengesang  
 wurde von einem Chor der Junker der Militärschulen  
 exekutirt. Bei dem Gottesdienst waren Ihre Kaiser-  
 lichen Majestäten, S. M. die Königin der Hellenen,

der Thronfolger Casarewitsch und die Großfürsten  
 und Großfürstinnen anwesend; ferner die Minister,  
 die Suite, die Chefs der einzelnen Truppentheile  
 und die Militär-Autoritäten. Nach dem Gottes-  
 dienst begaben sich Ihre Majestäten nach dem Palais  
 von Krasnoj Selo, wobei Sr. Majestät der Kaiser  
 mit S. R. G. dem Großfürsten Thronfolger den  
 Weg in einer à la poste française bespannten  
 Equipage zurücklegten. Um 1 Uhr Nachmittags  
 fand dann im Krasnoj Selo'schen Zelte ein Dejeuner  
 statt, zu welchem vier Tafeln servirt waren, wobei  
 die Allerhöchste Tafel in der Länge des Zelts auf-  
 gestellt war. Die Tafeln verschwanden unter der  
 Blumenmenge. Beim Dejeuner waren Ihre Majestät  
 die Königin der Hellenen mit ihrer Tochter der  
 Prinzessin Maria und die Großfürsten und Groß-  
 fürstinnen anwesend. In der Zahl der Geladenen  
 befanden sich: die Minister, die Suite, die Militär-  
 Autoritäten, die Chefs der einzelnen Truppentheile  
 u. A. Zur Rechten Sr. Majestät des Kaisers hatten  
 Ihre Majestät die Kaiserin und der Thronfolger  
 Casarewitsch, zur Linken S. M. die Königin von  
 Griechenland und der Großfürst Georg Alexandro-  
 witsch Platz genommen. Während des Dejeuners  
 toastete der Erlauchte Oberkommandirende der Trup-  
 pen, S. R. G. der Großfürst Wladimir Alexandro-  
 witsch auf das Wohl des Thronfolgers Casarewitsch  
 und Sr. Majestät der Kaiser auf das Wohl der  
 Truppen des Lagers von Krasnoj Selo. Die  
 Tafelmusik exekutirten die Musikkapellen des L.-G.-  
 Grenadiers- und des Wlamanstrandischen Infanterie-  
 Regiments. Nach dem Dejeuner schritten Ihre Ma-  
 jestäten die Tafeln ab und geruhten sich mit den  
 Anwesenden zu unterhalten. Bei dieser Gelegenheit  
 hatten sämmtliche Personen des Gefolges, welche  
 den Großfürsten Thronfolger auf seiner Reise be-  
 gleitet hatten, sowie General-Major Peshow und  
 die früheren Theilnehmer an der Expedition des  
 verstorbenen Generals Przewalski, Stabskapitän  
 Koborowski vom 145. Nowosibirskischen Infan-  
 terie-Regiment Sr. Majestät und Sekondeleutnant  
 Roslow vom Zekaterinoflaw'schen Leib-Grenadier-  
 Regiment das Glück, sich Sr. Majestät dem Kaiser  
 vorzustellen. Gegen 3 Uhr geruhten Ihre Majestä-  
 ten dann das Zelt zu verlassen.  
 — Die Frage der weiblichen Pharmaceuten  
 ist, wie dem „Praz. Bzera.“ aus St. Petersburg  
 geschrieben wird, in positivem Sinne entschieden  
 worden. Personen, welche das Hauslehrerinnen-Exa-  
 men bestanden haben, haben das Recht, in Apo-

**Die Bettlerin.**  
 Novelle  
 von  
**J. Sichter.**  
 (6. Fortsetzung.)  
 V.  
 Duftiger Blüthenschnee auf Baum und Strauch  
 erfüllte die Luft mit dem süßlichsten Aroma, als  
 Edith in der ersten Sonntagfrühe noch einmal durch  
 das Kirchhofsörtchen schlüpfte, um an der theuersten  
 Stätte ihres Lebens ungehört Abschied zu nehmen.  
 Alle blühenden Aukeln und Hyazinthen hatte sie  
 gestern dem Gärtner abgeschmeichelt, und nun lag  
 das blumengeschmückte thausische Grab vor ihr und  
 sie legte ihr Gesicht darauf im ersten wehen Tren-  
 nungschmerz.  
 „Mutter, ach meine Mutter, warum kann ich  
 Dich nicht sehen? Laß mich nicht allein gehen, geh'  
 mit mir und beschütze mich!“ flehte sie im tiefsten  
 Herzen, und heiße Thränen mischten sich in den  
 Blüthenthau.  
 „Barbara wird Dich pflegen! — Ich gebe ja  
 in Deine Heimath, in Deine schöne Heimath, wohin  
 Du Dich immer gesehnt hast! Wie werde ich da  
 Deiner denken, wenn ich sehe, was Dir so lieb und  
 theuer war! Lebe wohl, meine liebe Mutter!“  
 Sie erhob ihr Gesicht. Wie schien sie so ver-  
 ändert! Ernst und thränenschwer blickten die Augen  
 in den blauen Aether; sie trug ein neues Kleid, ein-  
 fach grau, aber passend und modern und war darum  
 kaum zum Wiedererkennen. Es war, als könnte sie  
 sich gar nicht abwenden; sie drach ein Cypressenzweig-  
 lein, um es als Andenken mitzunehmen. Da legte  
 sich eine Hand auf ihre Schulter; Edith wandte  
 sich um, ohne zu erschrecken; da stand der Pfarrer  
 hinter ihr im langen schwarzen Talar.  
 „Nun, liebe Edith, mache Dir das Scheiden  
 nicht schwer; es soll ja eine frohliche Erholungszeit für  
 Dich werden, Du wirst ja nicht zu lange wegbleiben

und hoffentlich mit frischen rothen Wangen wieder-  
 kommen!“ sprach er so freundlich tröstend.  
 Thränen.  
 „Ach, Herr Pfarrer, ich weiß und gehe auch  
 so gern —“ da brach die Stimme schon wieder in  
 „Es ist eben das erste Mal und da fällt Alles  
 schwer; gewiß ist es aber sehr zu Deinem Besten.  
 Wenn Du dann wieder kommst, wollen wir fleißig  
 zusammen lernen, nicht wahr, das wird dann auch  
 wieder Freude machen.“  
 „Wenn nur Barbara heute nicht schon so ge-  
 weint hätte, da hätte ich auch nicht geweint“, er-  
 widerte sie in der Absicht, ihre Schwäche doch etwas  
 zu entschuldigen.  
 „Der guten Barbara werden wir schon darüber  
 weghelfen. Du kannst ihr ja oft einmal schreiben,  
 das wird sie dann schon trösten.“ Nichtig, das half.  
 Noch nie hatte Edith einen Brief an Jemandem  
 geschrieben und in dieser wichtigen Aussicht wurden  
 ihre Augen hell und sie sagte schnell:  
 „Ja, das werde ich thun; Ich habe ja dort  
 so viel Zeit, aber, wer weiß, ob sie einen Brief  
 lesen kann?“ da sank schon wieder die Stimmung  
 herab.  
 „Da giebt's ein Mittel! Sage ihr nur, daß  
 sie zu mir damit kommt und da lese ich ihr Deine  
 Briefe vor; außerdem werden das Deine Schwestern  
 auch gern thun.“  
 „Nein, bitte Herr Pfarrer, übernehmen Sie  
 das!“ bat sie schnell, etwas erröthend.  
 „Gerlich gern, liebes Kind; nun geh' aber, sie  
 erwarten Dich gewiß schon. Geh' also mit Gott  
 und komme recht gesund und kräftig wieder zu uns!“  
 Damit führte er sie zum Pförtchen, damit sie sich  
 nicht noch einmal Schmerzlich aufregte.  
 Tante Franziska hatte bereitwilligst des Schwä-  
 gers Vorschlag, Edith einige Zeit aufzunehmen,  
 acceptirt. Sie hatte sich stets des Kindes in Liebe  
 erinnert und war im Laufe der Jahre auch einige  
 Male hingefahren, nun aber war sie wegen etwas  
 Kränklichkeit verhindert, das Mädchen selbst abzu-  
 holen. Ihr Sohn Ernst aber mußte Rath. Das  
 war eine schöne Gelegenheit zu einer lustigen Land-  
 fahrt; es fand sich ohne Mühe bald eine frohliche

Gesellschaft zusammen, so daß nur noch für Edith  
 ein Plätzchen im Wagen übrig blieb. Gestern waren  
 sie gekommen und heute so früh als möglich mußte  
 man wieder fort, der vielen, sich jetzt häufenden  
 Feldarbeit wegen. Der einfache Wagen mit den  
 kräftigen Mäulerpferden stand bereits vor der Thür,  
 weshalb der Abschied möglichst beschleunigt werden  
 mußte; nun noch den neuen Hut — die Sachen  
 waren alle schon aufgepackt — dann die Schwestern  
 und den Papa herzlich umarmt, Clara brachte noch  
 schnell ihren Sonnenschirm herbei und schenkte ihn  
 Edith und dann — wo war denn aber Barbara?  
 Jedes suchte mit den Augen —; Edith ohne Ab-  
 schied von Barbara, das war unmöglich! Sie mußte  
 wohl in ihrem Stübchen sein; richtig, da kniete sie  
 und kramte in ihrer alten, buntemalten Krube.  
 „Was thust Du, Barbara, ich muß ja jetzt  
 fort?“ rief Edith ellig.  
 „Warte doch, hier — jetzt hab' ich's —“ und  
 sie stand auf und öffnete ein kleines, zierliches  
 Schächtelchen.  
 „Siehst Du, das hat mir Dein Vater gleich  
 nach Deiner seligen Mutter Tode gegeben, damit ich  
 es für Dich aufbewahre: den Ring hier und das  
 kleine goldene Kreuzchen, das Du schon an Deinem  
 Abendmahltag getragen, das hat sie in ihrer To-  
 deskammer für ihr Jünglingsgeborenes bestimmt; die  
 Anderen sind ja reichlicher bedacht mit den vielen  
 goldenen Schmuckstücken, aber der Ring war der  
 Mutter als altes Erbstück besonders lieb. Jetzt bist  
 Du bald groß genug, daß Du ihn tragen kannst;  
 da, nimm ihn und halte ihn hoch in Ehren und  
 lasse ihn nie aus Deinen Händen; der W. hat  
 auch seine Beschäfte, jetzt ist aber keine Zeit dazu!  
 Das Kreuzchen hast Du doch? Auch das hatte lieb  
 und lieb und werth, Deine Mutter hat es immer  
 getragen.“  
 So sprach Barbara, während sie gewaltsam  
 die Thränen zurückdrängte und Edith hörte still zu;  
 ein blendender Farbenstrahl war in ihre Augen ge-  
 fallen, als sie ihr den Ring zeigte, nun fleckte es  
 Etui tief in ihrer Tasche, Barbara selbst hatte es  
 mit nochmaligem Ermahnen hinein verpackt und das  
 Taschentuch obenauf gesteckt.

„Wo bleibst Du denn, Edith, komm' doch!“  
 rief es draußen.  
 Sie schlang beide Arme um die alte Pflegerin.  
 „Geh' wohl, Barbara! Laufend Dank für all'  
 Deine Liebe, und ängstige Dich nicht um mich; ich  
 werde Dir schreiben!“ Aber diese war im bitteren  
 Schmerz auf die Krube gesunken, das Gesicht mit  
 ihrer blauen Schürze verhallend, wollte sie es gar  
 nicht sehen, wie sie ihren Liebling mit fortnahmen.  
 „Du hast ja noch das Grab, Barbara, höre  
 doch“, flehte Edith anghüllend; sie nahm ihr gewalt-  
 sam die Schürze herunter und küßte das alte, run-  
 zelige, thränennasse Gesicht unzählige Mal.  
 „Jetzt muß ich gehen, Barbara, Du hättest  
 nicht so wehnen sollen, Du machst es mir so  
 schwer!“  
 Es war die höchste Zeit; hinaus flog Edith,  
 auf den Wagen, noch ein inniger Blick zurück auf  
 das treue Heim und Barbara's Fenster, da stand  
 sie und zwang sich zu einem Nicken, was noch viel  
 schlimmer als Weinen ausfiel. Adieu, Adieu!  
 Muthig zogen die Pferde aus! In schnellem  
 Trab an den blühenden Gärten vorüber ging es  
 die Dorfstraße entlang. Vor den sauberen Gehöften,  
 welche heute im tiefsten Frieden der Sonntagruhe  
 pflegten, standen hier und da die Schulgenossen  
 Edith's, bereit zum Gange nach der Kirche. Sie  
 nickte Allen freundlich zu und einige ließen wohl, so  
 schnell sie konnten, ein Stück Wegs hinter dem  
 Wagen nach, ihr wiederholt Lebwohl nachrufend.  
 Als man in die grünen Felder hineinfuhr, blickte  
 Edith noch einmal zurück. Es war ein Abschieds-  
 blick in ihre Kinderzeit. Da grüßte noch einmal  
 das traute Kirchlein aus den blühenden Bäumen  
 und vom alten Thurme herab riefen die Glocken  
 zur Sonntagsgesetz.  
 „Laß Dir nicht hange werden, Edith; bei uns  
 wird Dir's auch gefallen“, jagte der gutmüthige  
 Ernst, als er gewahrte, wie Edith's Augen voll  
 Thränen standen.  
 „Wollen wir nicht ein lustiges Lied singen?“  
 In den frischen, frohlichen Tagen hinein klinge's  
 gewiß am besten. Stimmt einmal an, Vetter  
 Richard, Du weißt ja immer was Lustiges.“ Und

haben als Lehrlinge einzutreten, müssen jedoch ein Examen im Lateinischen nach dem Programm der vier untersten Classen eines Knaben-Gymnasiums nachmachen.

Moskau. Die Mittelasiatische Ausstellung muß bekanntlich ebenso wie die französische Ausstellung, am 1. (13.) October d. J. geschlossen werden. Das Komitee der vorgenannten Ausstellung beabsichtigt nun nach den „P. B.“ an zuständiger Stelle um einen Aufschub der Schließung der Ausstellung einzukommen. Die Anregung hiezu mag wohl der Umstand gegeben haben, daß der Besuch der Ausstellung in der letzten Zeit ein recht reger geworden ist, namentlich findet sich an Sonn- und Feiertagen, an welchen das Entree nur 30 Kop. pro Person beträgt, dort viel Publikum ein.

## Ausländische Nachrichten.

Die von dem früheren Chefredakteur der „Wall-Magazine“ geleitete „Reviews“ enthält einen Aufsatz aus der Feder des Herrn Stead selbst über Kaiser Wilhelm II. Der Artikel ist, wie Alles, was Stead schreibt, originell, aber auch paradox. Ob der Vergleich, den der Verfasser zwischen dem Kaiser und dem verstorbenen englischen General Gordon zieht, in Deutschland auf Zustimmung rechnen kann, möchte mehr als zweifelhaft sein. Aber Herr Stead weiß eben nur von Hörensagen! Er schreibt: „Der General Gordon reden ließ häufig so viel, als einer Schwalbe im Fluge folgen. Sein Geist schwebte dahin und dorthin ab, verdoppelte sich, nahm die Richtung einer Tangente, so daß diejenigen stutzig wurden, deren geistige Evolutionen langsamer als seine waren. In dieser Beziehung gleicht der Kaiser sehr dem General Gordon.“ Seit Gordon in Khartum fiel, hat es keinen Mann ersten Ranges in Europa gegeben, welcher beständig und öffentlich auf Gott, als den wahren Faktor in der Welt, hinwies. Wie General Gordon sieht Wilhelm II. in sich einen Mitarbeiter des Herrn der Heerschaaren. . . Auch in seinem scharfen Blicke für das Pittoreske und seinem Sinn für die Erhabenheit der Natur gleicht der Kaiser dem englischen Heerführer. Nicht minder gleichen sich Beide in dem „vollen Dampf geben“, das alle Hindernisse überwindet. Auch die moralische Atmosphäre beider Männer bietet viel Ähnliches. Der Kaiser besitzt dasselbe Mitgefühl wie Gordon für die Armen und Enterbten. Und dieser Geist ist es, welcher gegen den Zug des Lebens rebellirt.“

In der letzten Kammer Sitzung in Brüssel antwortete der Kabinettschef Vermeert auf eine Interpellation über das Bestehen eines geheimen Vertrages zwischen Belgien und Deutschland gegen Frankreich: Im Jahre 1831 sei zwar ein geheimer Vertrag zwischen Belgien, Preußen, Oesterreich, Rußland und England geschlossen, der diese Mächte berechtigte, auf ihre Kosten die errichteten belgischen Festungen im Nothfall zu besetzen; der Vertrag sei aber nie rechtskräftig geworden, da er nie der belgischen Kammer vorgelegen habe. Ueberdies habe Belgien ohne Einspruch der Mächte die Mehrzahl jener Festungen demolirt; außerdem sei Belgien 1870 ausdrücklich autorisirt worden, fremden Armeen den Zutritt zu verwehren. Der belgische Staat werde auch in Zukunft die Pflichten der Neutralität erfüllen.

Der zwischen dem deutschen Consul und der Staatsanwaltschaft in Sassy ausgebrochene Conflict anlässlich des Selbstmordes des österreichischen Consuls Dietzschta

hat die Wendung genommen, daß die rumänischen Gerichtsbehörden auf Befehl des Justizministers den Thatbestand im Consulate aufnahmen und hierbei auf keinen Widerstand stießen. Aus dem verfaßten Protocoll geht hervor, daß der verstorbene Consul schon seit zwei Wochen in eine melancholische Stimmung verfallen war. In Bezug auf das Wesen des Conflicts selbst wurde beiderseits festgestellt, daß die Consulate das Recht der Extraterritorialität nicht genießen, obgleich ihre Kanzleien, Archive, Schriften u. unversehrt sind. Dieser Umstand war es auch nicht, welcher zu dem Streit zwischen dem deutschen Consul und der Staatsanwaltschaft Veranlassung gab, es führte vielmehr die Auserachtlassung von Formen und Anstandsregeln den Zwischenfall herbei. Der deutsche Consul konnte die dem rumänischen Staatsanwalt möglicherweise unbekanntes Formlichkeiten mittheilen, wodurch letzterer schon anstandslos verpflichtet gewesen wäre, das vorgehabte amtliche Einschreiten im österreichischen Consulat nur im Einverständnis mit dem deutschen Consul durchzuführen.

Schon vor einem Jahr war in Deutschland infolge eines Artikels des „Anz. f. d. kath. Geistlichkeit“ davon die Rede, das Oesterfest zu verlegen und es mit Rücksicht auf die Schulen und die Berufsprüfungen zu einem ungewöhnlichen Fest zu machen. Jetzt schreibt der ultramontane „Dtsch. Reichsztg.“ aus Strazburg ein geistlicher Korrespondent in demselben Sinne: „Es ist in letzter Zeit viel über die christliche Festsetzung und speziell über die Festsetzung des Oesterfestes auf einen bestimmten Tag geschrieben worden. Obgleich man mit dem Herkömmlichen nicht leicht brechen soll, so muß man doch anerkennen, daß das bewegliche Oesterfest, nach welchem sämtliche andere Feste sich richten und das in einem Zwischenraum von über einem Monat sich bewegt, dennoch manche Unbequemlichkeiten nach sich zieht. Der Ueberlieferung zufolge fiel, nach unserer Zeitrechnung, der Sonntag, an welchem der Heiland von den Todten auferstand, auf den 7. April. So hat man vorgeschrieben, Oestern auf den 7. April, wenn es ein Sonntag ist, oder auf den diesem Tage am nächst fallenden Sonntag zu verlegen. Der Gedanke wird wahrscheinlich, einmal angeregt, nicht mehr werden fallen lassen.“

Die „Kreuzztg.“ spricht sich, wie bereits im vorigen Jahre, entschieden gegen diesen sonderbaren Plan aus.

Was Jahrhunderte lang gegangen ist, wird auch in Zukunft keine Schwierigkeiten machen. Kann man wirklich daran denken, alle Länder und Konfessionen für die Neuerung zu gewinnen? Auch sind doch keineswegs in allen Ländern die Oestern — „Berufsprüfungen.“

Die Absage der „Germania“ an den vaticanischen „Osservatore Romano“ die wir schon kurz erwähnt, hat folgenden energischen Wortlaut:

Die deutschen Katholiken weisen ganz entschieden jede Gemeinschaft und Uebereinstimmung mit den gegen den Dreieund gerichteten Auslassungen des „Osservatore“ zurück, und ebenso einstimmig legen sie Verwahrung dagegen ein, wenn der Versuch gemacht wird, jene Auslassungen als den Ansichten des heiligen Vaters entsprechend oder gar als von ihm beeinflusst hinzustellen und so eine Art Gegensatz zwischen dem Papst und den deutschen Katholiken zu confutiren. Weiter glauben wir keinem Widerspruch zu bezeugen, wenn wir behaupten, daß Das, was der „Osservatore“ über das Verhältnis des heiligen Stuhles zu Frankreich gesagt

hat — nachträglich hat das Blatt selbst seine erste Ausführungen eingeschränkt —, von keinem deutschen Katholiken als zureichend und berechtigt anerkannt wird; nur Jemand, der lediglich im Reiche der Illusionen sich bewegt, kann auf den kindischen Gedanken kommen, von den jetzt in Frankreich regierenden Gewaltthätern sei eine thätige Mitwirkung zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes zu erwarten — nachdem zuvor der Dreieund zerstört worden. Das Alles sind Dinge, die wir nur als Ausgeburt einer erregten, vom Nationalitätsdusel erfassten Phantasie bezeichnen können. Die deutsche Centralpresse hat schon einmal in vollster Einmüthigkeit gegen den „Osservatore“ Front gemacht; es war zur Zeit des Septennats, als das Blatt in vollständiger Unkenntnis über die tatsächlichen Verhältnisse auch das ungereimteste Zeug schrieb. Man hätte glauben sollen, daß die damals erhaltene Lehre ihn klug gemacht habe. Wie jedoch das neueste Beispiel zeigt, hat die damalige Lektion nicht endgiltig geholfen. Wir glauben daher, daß es durchaus angezeigt wäre, wenn von zuständiger Stelle auch jenem Theile des „Osservatore“, der nicht zu officiellen Kundgebungen des heiligen Stuhles benutzt wird, etwas größere Beachtung geschenkt würde, damit der Welt nicht wieder das Schauspiel geboten wird, daß ein vorzügliches Organ des päpstlichen Stuhles den Segnern willkommenes Material zu Angriffen auf den heiligen Vaters liefert.

Die diplomatische Aktion der Mächte in Peking bezogen Schwierigkeiten. Der Londoner „Standard“ weiß zu melden, daß chinesischerseits eine Weigerung ausgesprochen sei, den bei den jüngsten Unruhen zu Schaden gekommenen Fremden die von den Mächten verlangte Entschädigung zu gewähren. Aus dieser Fassung ist zunächst nicht zu ersehen, ob die den chinesischen Behörden zugesicherte Weigerung das Princip des Entschädigungsgewährers an sich betrifft oder nur die Höhe der namhaft gemachten Entschädigungssumme. Es könnte aber scheinen, als wäre ersteres der Fall, weil das diplomatische Corps sonst wohl kaum mit der Inanspruchnahme einer gemeinsamen Flotten demonstration hervorgetreten sein dürfte, wenn die chinesische Regierung aus diesem, d. h. strict ablehnenden Standpunkte verharren sollte. Für die Durchführung der eventuellen internationalen Flottenkundgebung würden die Vertreter der fremden Mächte übrigens schon jetzt hinreichende Mittel zur Verfügung stehen, nachdem letztere Zeit genug gehabt haben, das schwimmende Material der ostasiatischen Stationen in die Nähe des Schauplatzes der bedrohlichen Vorgänge heranzuziehen, auch weitere Kriegsschiffe, so insbesondere noch zwei Amerikaner, nach den chinesischen Gewässern unterwegs sind. Die Wahrscheinlichkeit spricht indes dafür, daß es dieses heroischen Auskunftsmittele nicht bedürfen wird, da man in Peking genügende Kenntniß der Lage als vorhanden voraussetzen darf, um den dortigen leitenden Kreisen das Bedenkliche einer politischen Laktion einleuchtend zu machen, welche ohne zwingende Veranlassung eine Krise mit allen ihren Folgen über das Reich der Mitte heraufbeschwören könnte. Wenn man in Peking aus irgend welchen Gründen auf Empfindlichkeiten und Injusticien heimischer Volksclassen Rücksicht nehmen zu müssen meint, so folgt daraus noch keineswegs, daß man den fremden Mächten mit Nichtachtung begegnen müsse. Mit einiger Energie und Ehrlichkeit des Willens dürfte sich auch jetzt noch eine gütliche Einigung betreffs der von den fremden Vertretern in Peking geltend gemachten Forderungen erzielen lassen, ohne daß letztere deshalb in die Nothwendigkeit versetzt wären, ihre diplomatische Aktion mit dem Hintergrunde einer gemeinsamen Flottenkundgebung, behufs Erzielung gesteigerter dramatischer Effecte, auszuführen.

— Nach dem neuesten „Dziat. Lloyd“ dauert die von den geheimen Gesellschaften in China geschürte Volkserregung gegen die Europäer fort. Der Pöbel hat vier kleine Kirchen der Jesuiten-Mission in der Nähe der Stadt Kutschau (in der Provinz Kiangsi) niedergebrannt, sowie die Missionsgebäude zu Yalao, ebenfalls im Yangtse-Thale gelegen, geplündert und sodann eingeeäschert. An vielen Orten werden aufreizende Bilder verbreitet. Das Neueste ist, wie eine chinesische Zeitung meldet, eine biblische Darstellung mit einem Kreuz, auf welchem ein todtes Schwein angehängt ist; auf einem Tisch darunter liegen als Opfer ausgebreitet die inneren menschlichen Organe. Gestalten in fragenhaftem Aufspruch stehen umher und bezeugen dem Schweine ihre Verehrung. Die Aufschrift enthält Schmähungen auf die christliche Religion, welche Unfrieden zu stiften bestimmt waren. — Die Behörden haben in der Besorgniß, daß das Volk in seiner Verblendung durch solche Aufwiegelungen zu Unruhen sich könnte hinreißen lassen, sofort entsprechende Proclamationen erlassen und durch Entsendung von Polizisten dafür gesorgt, daß keine Störungen eintreten. Die Proclamation der Behörde von Panyü ist poetisch, in 12 sechsfüßigen Versen, abgefaßt und lautet: „Gefindel von außen hat augenblicklich allenthalben Anschläge gemacht in der Absicht, die Gemüther zu verwirren, nicht beachtend, daß sie damit gegen Recht und Gesetz frech verstoßen. Die Polizeidiener haben im Verein mit den Truppen Befehle erhalten, das Gefindel zu fassen und nach der ganzen Strenge des Gesetzes mit ihm zu verfahren. Soldaten und Volk! Ruhe zu halten ist eure Pflicht! Laßt Euch nicht beherrschen! Macht Ihr Unruhen und werdet Ihr dabei gefaßt, trifft Euch gleiche Strafe wie die Aufwiegler — ohne Gnade und Erbarmen.“

## Ein Besuch bei Baron Moriz v. Hirsch.

Die „Dina-Bl.“ wurde von zuständiger Seite um die Veröffentlichung folgender Mittheilungen gebeten:

Am 27. Juli e. n. St. wurde der Herausgeber der in Berlin erscheinenden Wochenschrift „Dina-Bl.“, Dr. H. Hiltesheimer, vom Baron Moriz von Hirsch in dessen imposantem Hotel in Paris in einständiger Audienz empfangen. Bei diesem Interview äußerte Baron v. Hirsch u. A. Folgendes:

„Ich darf voraussetzen, daß Sie mit meinen Plänen und Absichten bekannt sind. Sie wissen wohl, daß ich unseren russischen Glaubensgenossen in der argentinischen Republik eine Heimath schaffen will, wo sie, freie Bürger eines freien Staates, sicher und geborgen als Ackerbauer, nicht nur den Lebensunterhalt finden, sondern durch Fleiß und Ausdauer auch bald zu Wohlstand gelangen können. Alle vorbereitenden Schritte sind bereits geschehen, meine Vertreter, welche den Landanlauf vornehmen, die ankommenden Kolonisten empfangen und insalliren sollen, befinden sich seit einigen Monaten in Argentinien. Selbstverständlich erfordert ein so umfassendes Emigrationswerk Zeit, sehr viel Zeit: es wird sich nur ganz allmählich vollziehen können, zumal da die politischen und ökonomischen Verhältnisse in Argentinien gegenwärtig gewisse Schwierigkeiten beim Landanlauf zur Folge haben, welche über-

Retter Richard, Spätsmacher der ganzen großen Stillschmeide Marienberg, begann sofort, die Situation erkennen, das endlose, sinnreiche Web: „Was kommt dort von der Höhe?“ aus vollem Halbe zu singen und hörte nicht eher auf, bis Edith und alle Insassen des Wagens vor Sachen sich nicht mehr halten konnten. Nur war die Stimmung, wie man sie zu einer solchen Sonntagsfahrt brauchen konnte. Edith konnte sich selbst nicht mehr! War sie denn kein Kind mehr, das Barbara noch vor vierzehn Tagen eigenhändig gewaschen hatte? Sie sprach doch Alle zu ihr wie zu einem erwachsenen Mädchen? Das machten gewiß die neuen Kleider. Gewiß trug dies viel dazu bei, daß keins von ihrer jetzigen Umgebung sie in ihren Rinderleibern gesehen; zudem bildete sie, die sich sonst in allen Winkel verbarg, den Mittelpunkt der Gesellschaft; Jeder bemühte sich nach besten Kräften, ihr die Trennung leicht zu machen.

Und wie erlaunte Edith, als sie hinführen in die waldbekrönten Höhen! Wie konnte sie nicht Wunder genug sehen an den stielichen hölzernen Häuschen, die an den Anhängen lebten, als wären sie, aus einer Schachtel gefallen, dort hängen geblieben!

Dunkle Waldpartien wechselten mit smaragdgrünen, saftigen Wiesen, durch welche kristallhelle Bächlein rieselten. Gelbe Schirmgeblütchen tauchten ihr Köpfchen hinein und hier und da lauchte ein blaues Bergschmeinnichsternchen dem murrenden Wellenrieseln. Sonnige Frühlingluft und köstlicher Waldesduft heraufschwebend empfängliche Seele, so daß sie laut hinausjauchzte:

„Wie ist doch die Erde so schön, so schön, so schön!“ Höchlichst befriedigt blickte Ernst auf seine Nachbarin. „Siehst Du, hab' ich Dir's nicht gesagt? Warte nur, es kommt aber noch besser.“ sagte er, und trieb die Pferde zu neuem Lauf. Sie hatte sich zu ihm gesetzt, um Alles aus erster Hand zu genießen.

Im nächsten Dorfe werden wir ein paar Stunden rasten und dann geht's weiter — so gegen acht Uhr müssen wir zu Hause sein.“ entschied Ernst. Und als sie an einer großen Brauerei zur

Rast kamen und einen Imbiss nahmen, hatte es Edith noch nie so gut gemundet, als hier.

Die Gebirgsluft hat Dir ja schon rothe Backen gemalt, Edith,“ bemerkte Retter Richard.

„A ist wahr?“ frug sie lächelnd und wurde erst recht roth. Sie fühlte sich so wohl, Alle waren lieb und freundlich zu ihr; besonders auch Wanda, die Tochter der Frau Majorin, Lante's besten Freundin. Diese, ein lebenswürdiges Mädchen von siebzehn Jahren, war gestern auf Lante Franziska's Bitten mitgefahren, um über Edith zu wachen und sie glücklich zur Lante zu bringen. Es war nicht anders möglich, als daß die beiden Mädchen gute Freundinnen wurden. Die Unbefangenheit Edith's entzückte Wanda. In der Pension, wo sie erjogen, waren die Mädchen alle so feif und förmlich, sie hatte es nicht vermocht, sich an eine enger anzuschließen. Sie wußte es, Mama würde gewiß auch an dem natürlichen Wesen Edith's Freude haben, und freute sich deshalb aufrichtig der jungen Freundin.

Die Sonne senkte sich gegen Westen, als man vom letzten Gebirgsrücken etwa noch eine kleine Stunde bis zum Ziele zu fahren hatte. Wie ein weißes Band schlängte sich die mit hohen Pappeln umlaufte Chaussee durch die Hügel und Abhänge des Gebirges; die Scenerie wurde immer malerischer, man war tief brinnen im Gebirge. Die Pferde waren von der anstrengenden Fahrt müde, ebenso auch die vordem so lustige Gesellschaft. Alle sehnten sich nach dem Ende. Da kam noch eine scharfe Wiegung des Weges; Ernst trieb mit Absicht noch einmal die Pferde zu schnellem Lauf, da — ein Ausruf des Entzückens entfloß Edith's Munde — vor ihnen erlauteten Wälden lag, beglänzt vom Abendsonnenschein, eine hohe mächtige Abtei, langgestreckt, umfangreich, hoch hinausstrebend über die schon sehr hohe, schneeweiße Umfassungsmauer, die zahllosen Reihen der Bogenfenster glühend und schimmernd in der Abendsonne wie flüssiges Gold, übertrug von vier mächtigen Thürmen grünen und winkend durch ebenso viele in die Lüfte hineinragende vergoldete Engelsfiguren, welche den maurischen Kuppelbau der Thürme siegesthronen!

„Wie schön — ach, wie schön!“ jauchzte Edith mit gefalteten Händen, mit weit geöffneten, wie durch einen Zauber gesangenen Augen.

„Das ist Marienberg,“ erklärte Ernst mit nicht geringem Stolz, während die Anderen sich an dem Erläutern des Mädchens weideten.

„Die Heimath meiner Mutter! — Und hier kann ich jetzt bleiben?“ frug sie, auf einmal ganz unbefangen.

„Ja, gewiß! Mitten drin in der Herrlichkeit,“ nickte Ernst. Und nun erklärten ihr Alle gleich die zunächst liegende Umgebung. „Die vier Thürme können zwei der schönsten Kirchen unserer Provinz. Und da oben auf dem Berge ist noch eine kleine Kirche, die Anna-Kapelle, da kannst Du das Fest mitfeiern. Das Kloster ist zwar aufgehoben, aber alle Feste werden noch gehalten, die Güter alle bewirtschaftet. Dies ist die Brauerei, dort die Försterei, und etwas weiter, ein kleines Städtchen noch, da ist die Klostermühle, welche unser Großvater dem Fiskus abgelaufen hat. Da ist auch Deine Mutter groß geworden, es ist also auch Deine Heimath. Rings herum um das Kloster, in den vielen Gehöften und hübschen Häusern, da wohnt die große und wohlhabende Gemeinde. Ja, das Kloster war ein Segen für die Gegend, das sieht man bis auf den heutigen Tag.“ So erklärten die Begleiter der lauschenden Edith. Langsam zogen die Pferde um die Klostermauer und eben erhob die Abendglocke ihre melodischen Töne, als man heimkehrte von der schönen, sonnigen Frühlingssahrt.

## VI.

Bis in den Tag hinein hatte Edith geschlafen. Nun schaute sie mit verwunderten Augen aus dem großblütigen Vorhängen des altmodischen Himmelbettes; ihr war, als erwache sie aus einem Traume in einer anderen Welt! Lustig klapperte die Mühle, der Mühlenschlag rauschte, die Vögel, welche hiers reichlich den Tisch gedeckt fanden, sangen und zwischerten in dem zartgrünen Gezweig des Lindenbaumes, der im Morgenhauche sanft an Edith's Fenster klopfte, als wollte er sie erwecken zu frischem,

fröhlichem Leben der Jugend. — Einen Augenblick noch befaß sie sich, dann stand sie schnell auf, und während sie sich ankleidete, betrachtete sie noch ein Mal bei Tage das ihr zugewiesene Stübchen, welches ihr schon gestern Abend so heimlich vorgekommen war. Hüßlich blau gemalt mit schneeweißen Wänden, frisch gewaschene, zurückgezogene Vorhänge an den blindenden Fenstern, zierliche Blumenbretchen, altmodische, vorzüglich gehaltene Möbel, das war die Ausstattung, zu welcher noch ein nettes Anmeldehäuschen gehörte, welches, am äußern Fensterhims angebracht, sie besonders freute. Auch ein leicht transportabler Nähtisch mit allen Zugehörigkeiten fehlte nicht, und ihre Sachen fand sie schon alle in dem großen Wandschrank untergebracht. Es war Alles so hell, freundlich und lebensvoll, — die Müllerburchen pflüchten sich ein Beet und Ernst's fröhliche Stimme erklang von unten herauf, so daß sie gar nicht daran kam, zu denken, was sie wohl jetzt zu Hause thun und sagen würden. Sie öffnete das Fenster, um einen Morgenzugluft hinunterzuhaufen. Da — wieder diese entzückende Aussicht auf den mächtigen Klosterbau — in das Innere des unendlich großen Klosterhofes, welcher von zahllosen, uralten Liaden bestanden war. Der Anblick war so großartig, so schön und so erbebend, so daß Edith wieder unwillkürlich die Hände faltete, und in Bewunderung über diese nie geahnte, sonnenbestrahlte Herrlichkeit sich ihre Gedanken zu einem Gebet gesalteten.

„Meine Mutter — wie konntest Du von hier gehen, eine solche Heimath verlassen? — Und auch Barbara ist hier zu Hause, was hat sie gepfert, um unserer Familie so treu zu dienen?“ dachte sie still für sich, und ihre Augen wurden tränenfeucht.

Die Thür öffnete sich und Lante Franzel nickte den Kopf herin.

„Da bist Du ja munter, mein Kästchen?“ sprach sie erheitert und trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

wunden werden müssen, aber nur langsam überwunden werden können. Das Gelingen des Unternehmens erscheint eine straffe Organisation des letzteren, und zu deren Ermöglichung waren Verhandlungen mit der russischen Regierung nötig. Wie es Ihnen sicher bekannt ist, war zu dem Zwecke Mr. Arnold White als mein Bevollmächtigter in Russland. Derselbe fand bei den maßgebenden Persönlichkeiten die größte Zuverlässigkeit und hat erwirkt, daß die russische Regierung eine Reihe von Zugeständnissen gemacht, deren wichtigste die folgenden sind.

1) Es wird ein Zentral-Komitee in Petersburg errichtet, welches das gesammte Emigrationswerk zu überwachen und zu leiten hat. In diesem Komitee, dessen Mitglieder Juden sind, wird die Regierung durch einen höheren Beamten vertreten sein.

2) Es werden in den größeren jüdischen Zentren Lokalkomitees errichtet, welche die zur Auswanderung Tauglichen auszuwählen und dem Zentral-Komitee zu nennen haben, welches dann die Beförderung der Auswanderer leitet. Die Mitglieder dieses Lokalkomitees sind ausnahmslos Juden.

3) Die seitens dieser Komitees zur Auswanderung Bestimmten und mit entsprechenden Mitteln versehenen werden, falls sie dem Militärdienst noch nicht genügt haben, aus den Aushebungslisten gestrichen, d. h. vom Militärdienst befreit.

4) Die Regierung erklärt sich bereit, die von den Komitees zur Auswanderung Bestimmten auf Staatskosten bis an die Grenze des russischen Reiches zu befördern, resp. einen Beitrag zu diesen Kosten zu leisten.

Zur Instandhaltung dieser Komitees, die in kürzester Frist glatt erfolgen dürfte, wird eine nochmalige Reise des Mr. Arnold White nach Russland erforderlich sein.

Des Weiteren führte Baron v. Hirsch aus, daß, zur Verstärkung des Vertrauens der russischen Regierung in das von ihm begonnene Unternehmen, er gesonnen sei, letzteres zu einem Unternehmen der gesammten Judenheit zu gestalten, weshalb er sich auch bereits an die hervorragendsten jüdischen Notabilitäten Europas und Amerikas mit der Auforderung gewandt habe, seinem Werke ihre Patronschaft zuzusichern. Er plane auch, um dem Emigrationswerke, welches sich nicht nur auf Argentinien beschränken, sondern auch andere Länder umfassen soll, streng geschäftsmäßige Leitung und straffe Organisation zu sichern, demselben den Charakter einer Aktien-Gesellschaft zu geben, deren hervorragendster Aktionär er zu werden gewillt ist. — Das Ergebnis seiner Studien sei, daß nächst der Argentinischen Republik Venezuela, dank dem vortrefflichen Klima und fruchtbaren Boden, als geeignetes Kolonisationsfeld in Betracht kommen könne.

### Chronik.

**Kirchliches.** Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatisgemeinde: Sonntag Vormittag 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde Gottesdienst und Abendmahlsfeier. (Herr Hülfsprediger Krempin), im Konfirmandensaal Lesegottesdienst. Nachmittags 3 Uhr im Konfirmandensaal Kinderlehre. (Herr Hülfsprediger Krempin.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag Vormittag 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Diakon Schmid.)

Mittwoch Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Stadtmissionsaal: Freitag Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Auf diesbezügliches Ersuchen der Verwaltung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr theilen wir unseren geehrten Lesern mit, daß denselben Herren, welche das Infasso der freiwilligen Beiträge für die Feuerwehr für das Jahr 1891 übernommen haben, die zu diesem Zwecke dienenden Bücher übergeben worden sind. Wir ersuchen die Herren Bürger, denen diese Herren Infassanten ihren Besuch abhalten werden, denselben ihre schwere und undankbare Aufgabe dadurch zu erleichtern und angenehm zu machen, daß sie für diese unser Eigenthum schützende Institution, Jeder nach seinen Kräften, recht reichliche Beiträge spenden.

**Getreidepreise.** Zu dem gestrigen Wochenmarkte waren nur geringe Posten Getreide angefahren worden, welche reichlichen Absatz fanden. Die Preise stellten sich wie folgt: Weizen 8 Hbl. 80 Kop. bis 9 Hbl. 70 Kop., Roggen 7 Hbl. 10 bis 7 Hbl. 25 Kop., Gerste 3 Hbl. 85 bis 4 Hbl., Hafer 3 Hbl. 30 bis 3 Hbl. 60 Kop. pro Korze.

Einen bedeutenden Verlust hat die hiesige Kammgarnspinnerei Mart & Co. dadurch erlitten, daß einer ihrer Kommissionsäre mit Hinterlassung einer unbeglichen Rechnung in Höhe von ungefähr 30,000 Hbl. vor einigen Tagen eine kleine Bergungsbreite angetreten hat, von welcher derselbe wohl nicht so bald zurückkehren dürfte.

Vor einigen Tagen wurde in der Algenstraße in Balut ein Mann von einem anderen angefallen, gewürgt und zu Boden geworfen. Als auf seine Hilferufe Leute herbeieilten und ihn befreiten, erkannten sie in dem Attentäter einen Irrenhans, welcher schon wiederholt ähnliche Streiche verübt hat.

Ein bedeutender Einbruchdiebstahl wurde in der gestrigen Nacht in dem an der Petrikauerstraße belegenen Ch. D. Lehmann'schen Hause verübt. Mehrere Diebe drangen in den dort befindlichen Bandwägen Laden und entwendeten einen

bedeutenden Posten Waaren. Der Polizei gelang es aber, der Diebe nach kurzer Zeit habhaft zu werden und erhielt der Besohlene seine Waaren unverkürzt und unbeschädigt zurück.

Für kleine und große Kinder bietet gegenwärtig das englische Marionetten-Theater, welches alljährlich in Wenddorf'schen Garten Vorstellungen giebt, Gelegenheit, sich ein Stündchen angenehm zu vertreiben. Es ist eine vollständige Varietee-Theater-Vorstellung, wie sie seiner Zeit der selbige Kließch bot, mit Seltzern, Schlangenmenschen, Regentänzern, Clowns u. s. w., welche wir da zu sehen bekommen. Unseren Kleinen macht es nicht wenig Freude, die komischen Sprünge und Späße der zierlichen hölzernen Artisten bewundern zu können und uns Erwachsene erinnert das brollige Spiel an die leider längst entschwundene goldene frühesten Jugendzeit, wo wir, nachdem uns nach langen Bitten vom Mütterchen zu diesem Zwecke ein Großchen heimlich zugelassen worden, nach dem Puppen-theater elkten, um uns die Leiden der schönen Genofeva, die Schurkenreiche des bösen Sägers Solo schildern zu lassen und die Späße des Knappen Kaspar zu belachen. Kurz, wir können allen jungen und alten Kindern einen Besuch des Marionetten-Theaters empfehlen. Bemerken wollen wir hierbei schließlich, daß heute und Morgen zwei Vorstellungen, die erste um 4 1/2 Uhr und die zweite um 8 Uhr veranstaltet werden.

Eine recht unangenehme Ueberraschung wurde vor einigen Tagen einem an der Alten Bräunerstraße wohnhaften jungen Ehepaar. Als dasselbe früh Morgens aus dem Schlafe erwachte, fand sich außer den wenigen Möbelstücken nichts mehr im Zimmer vor. Diebe waren während der Nacht dagewesen und hatten vollständig ausgeräumt. Kleider, Wäsche und verschiedene andere Sachen, kurz Alles, was die Eheleute erst vor wenig Tagen von ihren kleinen Ersparnissen angeschafft, war den Dieben zur Beute geworden.

Der Komiker des hiesigen Sommer-Theaters Herr Gloger, kann mit dem Erfolge seines am Donnerstag stattgehabten Benefizes zufrieden sein. Das geräumige Theater war sowohl innen als außen vollständig ausverkauft. Der künstlerische Erfolg blieb hinter dem pekuniären nicht zurück, denn das Stück wurde sehr beifällig aufgenommen und die Hauptdarsteller, vor Allen aber der Benefiziant erzielten reichen Applaus. — Wähten doch der Gesellschaft, die sich leider in einer wenig beneidenswerthen Lage befindet, öfters solche ausverkaufte Häuser beschieden sein.

Der Mann mit den Stechnadeln. Der junge Mann, der etwas abseits von den regelmäßigen Fischgästen eines Berliner Kellerlokals Platz genommen hatte, that den vorgelegten Speisen alle Ehre an. Er war nicht gerade gut, aber auch nicht allzu schäbig gekleidet, man sah dem Anzug, der früher einmal dem Schaufenster einer vorstädtischen Kleiderhandlung zur Zierde geblieben haben mochte, eine ehrliche Dienzeit an. Sein Träger mochte Hausdiener, Ausläufer oder etwas Aehnliches sein, jedenfalls entwickelte er einen Appetit, wie ihn eine stark Bewegung im Freien wohl zu geben vermag. Während der junge Mann eifrig seine Rinnbäden in Bewegung setzte, zeit sehr heftig den Ausdruck großen Behagens, plötzlich aber läßt er die Gabel geräuschvoll auf den Teller fallen, er beginnt krampfhaft zu husten und macht darauf verzweifelte Gebärden, daß er die Aufmerksamkeit des Wirthes auf sich lenkt, er schnell herbeigerufen kommt. „Fertig, was ist denn mit Ihnen, haben Sie einen Knochen verschluckt?“ fragt der Gastgeber besorgt. „Hier, sehen Sie hier,“ ächzt der junge Mann, indem er auf den geringen Fleisch- und Kartoffelrest auf seinem Teller zeigt. — „Ja, was ist denn aber da?“ fragt der Wirth. — „Sehen Sie denn nicht — da, die Stechnadeln im Fleische? — o, o, ich fürchte, ich habe eine verschluckt.“

„Stechnadeln im Fleische, in meinem Fleische?“ fragt der Wirth entsetzt, und sein Gesicht legt sich in furchtbar ernste Falten. Aber die Thatsache läßt sich nicht leugnen, da liegen wirklich zwei Stechnadeln. Wenn es nun mehr gewesen sein sollten, wenn der junge Mann wirklich eine — furchtbar, der Gedanke läßt sich nicht ausdenken, den braven Wirth überläuft trotz der Hitze ein kalter Schauer. — „Freundchen,“ flüstert er dem Gast zu, „laufen Sie schleunigst auf die nächste Sanitätswache, was's kostet, bezahlt ich. Nur hier machen Sie keinen Klömmel. — So was ist mir mein Leben noch nicht vorgekommen. — Der Gast ist einsichtsvoll genug, keinen „Klömmel“ zu machen, er geht, begleitet von den Segenswünschen des biederen Wirthes. — Einige Tage danach mußte dieser seinem bedrückten Herzen Luft machen, er besuchte einen befreundeten Kollegen in der Nachbarhaft und begann zu erzählen. Er wurde mit Ausruhen des Erzählens und der Entrüstung unterbrochen. Der „Mann mit den Stechnadeln“ hatte sich auch bei dem Kollegen eingefunden und von diesem außer der freien Zechen noch ein Schnitzmesser von zwei Mark erhalten. . . Dies Mandover, sich freie Zechen zu verschaffen, ist übrigens nicht neu; wir erinnern uns vielmehr eines Mannes, der bereits in den 70er Jahren in dieser Weise operirt hat, und zwar zuerst mit Sand, den er gegen Ende der Mahlzeit in das Essen gestreut und später mit — toten Schwaben. Eines schönen Abends hatte der Biedermann in einem bekannten Bierlokal das Sandmandover ausgeführt und damit seinen Zweck auch erreicht. Als er aber etwa ein halbes Jahr später im selben Lokale mit den Schwaben operiren wollte, erinnerte sich der resolute Wirth des Mannes und seines eigenen Misfalls; er sagte dem gefährlichen Gaste, den Schwinkel auf den Kopf zu und holte ihn, als er leugnete, nach kurzem Durchsuchen aus der Westentasche eine Schachtel mit Schwabeneiern heraus. . .

Wie es dem Manne darauf ergangen, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

### Neuer Post.

Nischni-Nowgorod, 19. August. Der Handel auf dem Jahrmarkt belebt sich. Die Thee-Preise stellen sich etwa wie folgt: Baikow der Firma Kusnezow von 102 bis 215 Rubel pro Riste. Chankan der Firma Rosgorjzew von 115—220. Bisher sind ca. 5000 Risten verkauft; Koslow hat eine Parthie Riachta-Thee der Firma Korjakin für 150—156 Rubel pro Riste von 92 und 98 Pfund verkauft. Manufacturwaaren gehen nicht besonders gut ab. Eichhornfelle werden um 20—25 pCt. theurer ins Ausland verkauft; Karakul ist theuer, da die Zufuhr recht gering ist; es fanden keine Verkäufe statt. Persische Früchte sind still; viel Waare ist noch unterwegs wegen Wassermangels der Wolga. Gewisse getrocknete Früchte sind wegen geringer Ernte in Persien im Preise gestiegen. Schreibpapier ist nur wenig gefragt und wird gegen langen Credit gekauft. Auf der Wolga werden durch Wassermangel bei Mariasij Posjad gegen 50 Dampfer und 200 andere Fahrzeuge aufgehalten.

Stuttgart, 19. August. Dem „Staatsanzeiger für Württemberg“ zufolge hielt der letzte Rückfall in der Unterleibsdrüsen des Königs bis zur Mitte der vorigen Woche an. Seither ist eine allmähliche Abnahme der Krankheitserscheinungen eingetreten. Der König ist in Folge des seit Monaten andauernden, zu Rückschlägen geneigten Leidens sehr müde und ruhebedürftig, doch konnte derselbe in den letzten Tagen zuweilen für einige Stunden das Bett verlassen.

London, 18. August. Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Tientsin von heute, die Gesandten der fremden Mächte beständen nach wie vor bei der chinesischen Regierung auf der angemessenen Bestrafung der Personen, welche an den neuerlichen Ungehörigkeiten in Wuhu, Wsiesh und anderwärts theilgenommen hätten, sowie auf der Bestrafung derjenigen Beamten, welche außer Acht gelassen hätten, die Fremden und ihre Habe zu schützen. Die Frage der pecuniären Schadloshaltung sei eine davon unabhängige Frage, welche man in den dem Tjungli-Yamen überreichten Noten nicht berührt habe. Die Zahlung der Entschädigung für die in den Missionsanstalten im Innern von China verübten Beschädigungen sei schon früher zwischen den englischen Vertretern und den Lokalschulden erleidigt worden, bevor die auswärtigen Gesandten ihre Collectivnote dem Tjungli-Yamen überreicht hätten.

### Telegramme.

Posen, 20. August. Die Stadtverordneten brachten heute einen Antrag ein betreffs Absendung einer Petition an den Reichskanzler wegen sofortiger Aufhebung der Getreidezölle.

Wien, 20. August. Der Bahnamster Sollini, ein italienischer Unterthan, ist 115 Kilometer von Salonichi von Räubern auf einer Drahtseilbahn entführt worden, ein Arbeiter wurde ermordet aufgefunden. Die Höhe des von den Räubern verlangten Lösegeldes ist noch nicht bekannt.

Wien, 20. August. Aus Salonichi wird gemeldet: Der Räuberhauptmann Stoyan Mohadjian verlangt 2000 Pfund Lösegeld und ein Fernrohr binnen 11 Tagen, sowie die Unterlassung jeder Verfolgung, widrigenfalls der gefangene Sollini getödtet werden würde. Die österreichisch-ungarische Botschaft intervenirt für die Betriebsgesellschaft der orientalischen Bahnen, die italienische für den gefangenen Sollini.

Paris, 20. August. Die Abendblätter haben den friedlichen Charakter der Flottenrevue in Portsmouth hervor. Der Temps erblickt in derselben die notwendige Ergänzung zu dem Kronstädter Besuch, welche darthut, daß das französisch-russische Einvernehmen die Friedenstendenz beider Länder nicht einschränke und keineswegs die Schaffung eines Dualismus zwischen den in zwei Felder getheilten europäischen Mächten erstrebe. Das würde auch den Anschauungen Lord Salisbury's widerstreben.

Paris, 20. August. Aus China eingegangene amtliche Berichte besagen, es scheine, daß das gemeinliche Vorgehen der Mächte seine Wirkung zu äußern begänne. Die lokalen Behörden zeigten ein viel entgegenkommeneres Verhalten als bisher.

Portsmouth, 20. August. Das französische Geschwader passirte gestern Nachmittag 4 Uhr 20 Min. Spithead und wechselte mit dem englischen Geschwader der Geschüßsalven. Das Wetter ist prächtig. Die Rhebe war mit zahlreichen Schiffen angefüllt, auf denen sich Tausende von Zuschauern befanden und das französische Geschwader mit lebhaften Zurufen begrüßten.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Kraft aus Breslau. — Hölder aus Stuttgart. — Kuznizki aus Kattowitz. — Bikowitz aus Kiew. Hotel Victoria. Herren: Paltyn und Tannenbaum aus Warschau. — Klicch aus Czarnikau. — Dawidowski aus Wilna. — Lajzan aus Malagola. — Kepinow aus Tiflis. Hôtel de Pologne. Herren: J. Balsam und E. Balsam aus Czestochan. — Martynowski aus Przerqb. — Gomolazewski aus Klobuck.

### Getreidepreise.

Warschau, den 19. August 1890.

Weizen.	Kopetsch.	
	von	—
Fein Mittel	—	—
Ordnär	—	—
Roggen.	—	—
Fein Mittel	—	—
Ordnär	—	—
Hafer.	—	—
Fein Mittel	92	96
Ordnär	85	90
Gerste	—	—

### Okowit-Preis.

Warschau, den 20. August 1891.

En gros pr. Webro 900	—	—	910 <sup>2</sup>	2%
Detail-Preis p. „	910 <sup>2</sup>	—	—	920 <sup>4</sup> ) Zuschlag.
78% mit Kocice Kop. zu 9 1/2%				

### Coursbericht.

Paris, den 21. August 1891.		Paris, den 21. August 1891.	
100 Rubel	209 3/4	100 Rubel	209 3/4
1000 Rubel	208 3/4	1000 Rubel	208 3/4
1000 Rubel	50	1000 Rubel	50
1000 Rubel	5	1000 Rubel	5
1000 Rubel	47	1000 Rubel	47
1000 Rubel	65	1000 Rubel	65
1000 Rubel	38	1000 Rubel	38
1000 Rubel	25	1000 Rubel	25
1000 Rubel	48.85	1000 Rubel	48.85
1000 Rubel	15.10	1000 Rubel	15.10
1000 Rubel	05.48.00	1000 Rubel	05.48.00
1000 Rubel	9.74	1000 Rubel	9.74
1000 Rubel	38.80	1000 Rubel	38.80
1000 Rubel	85	1000 Rubel	85
1000 Rubel	88.10	1000 Rubel	88.10

### Inserate.

Nur auf kurze Zeit!



**Im Grand Hotel,**  
Heute und die folgenden Tage:  
**Ausstellung d. Electrotechnischen**  
(Schnellleber).  
Entree 40 Kop. An Feiertagen 30 Kop.

### Pabianice.

Sonntag, den 23. August 1891:

# Concert

verbunden mit gymnast. Uebungen,  
im Garten des Herrn  
**Karl Schiktanz,**  
vorm. Zosel,  
wozu sämtliche Turnfreunde höflich eingeladen werden.  
Anfang 2 Uhr Nachmittags.

### Kaiserl. Königl. Hoflieferant



20—19)

# „EXSICCATOR“

unumgänglich nöthiges Mittel für jeden Guts- und Hausbesitzer, für jede Fabrik und alle Neubauten.  
Broschüre franco und gratis.  
Adr.: Ritter, Warschau.  
Vertreter werden gesucht.

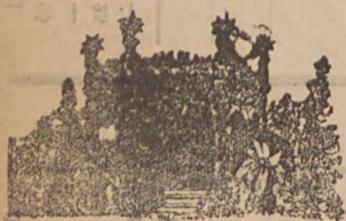
# Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres theuren unvergesslichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters Herrn

## RUDOLF KINDLER

sagen aufrichtigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.



### Helenenhof.

Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. d. Mts.

## Militär-CONCERT

Abends wird der Wasserfall durch einen Reflector von electricischem Licht und bengalischen Flammen beleuchtet sein.

Entree 20 Kop., Kinder 10 Kop.

Das concessionirte Bankhaus der Gesellschaft M. de la Faro & Co. in St. Petersburg, verkauft Prämien-Loose 1. und 2. Emission und der Welsk-Agarband in Ratenzahlungen zu 5 Rbl. monatlich, mit einer Anzahlung von 15 Rbl. Die Zahlungsbedingungen sind möglichst günstige, bei möglichstem Verdienste der Gesellschaft. Die Lose werden laut genauem Börsen-Preis berechnet. Der Käufer zahlt keine Zuschläge, weder für einmalige Commission, noch Commission für den Agenten u. s. w. Vom Tage der Anzahlung gehört jeder entfallende Gewinn dem Käufer. Die Couponzinsen gehören auch dem Käufer. Auf diese Weise erwirbt der Käufer nach der ersten Anzahlung von 15 Rbl. alle Chancen, am 2. (14.) September zu gewinnen:

3-2) 75,000, 40,000 oder 25,000 Rbl. u. s. w.  
Die Haupt- und alleinige Agentur für Lody und Umgegend ist Herrn J. L. Chaimowitz, Wschodniastraße Nr. 58, Haus des Herrn Finster, Wohnung Nr. 7, anvertraut. Ebendasselbst werden im Namen der Gesellschaft Versicherungen der Prämien-Lose gegen Amortisation angenommen.

Von der Provinz bestiehe man die Anzahlung von 15 Rubel per Post einzusenden. Agenturen der Gesellschaft bestehen noch außer Lody: in Warschau, Czerniow, Radom, Suwalki, Lomazhew-Rawski.  
P. S. Auf Döriges bezugnehmend, gebe mir der angenehmen Hoffnung hin, daß man das mir während meiner seit dem Jahre 1885 am hiesigen Plage bestehenden Prämien-Lose-Agentur reichlich geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch fernerhin bewahren wird und werde mich stets bemühen, dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen. Hochachtungsvoll J. L. CHAIMOWITZ.

**Felix Krzyzanowski,**  
Clavier- u. Gesang-Lehrer  
mit Patent vom Warschauer Conservatorium, ertheilt in russischer, polnischer und deutscher Sprache Unterricht.  
Wohnung: Jaradzka-Straße Nr. 17 (neu), Haus d. Herrn A. Lubieniski.

Ein tüchtiger Lehrer der deutschen Sprache, sowie auch Zeichenlehrer werden für eine hiesiger Privatschule per sofort gesucht. (5-4)  
A. Kowalczewski, Zgierz. (13)

### Pensionat

**Remus,**  
Petrikauer-Straße Nr. 118,  
Haus Schulz.

Der Unterricht in meiner Anstalt hat am 1. (13.) Aug. begonnen. Anmeldungen für Knaben u. Mädchen werden täglich entgegen genommen.  
**Emilie Remus.**

### Correspondenz.

Erwarte Montag meinen Brief.

#### ROMA.

**Meine Tanzstunden**  
eröffne ich Sonnabend, den 30. August d. J. Privatstunden werden angenommen und Extrastunden ertheilt. Für Gymnasialisten sind die Preise ermäßigt.  
Anmeldungen täglich von 12-4 Uhr Nachmittags, Dylaststraße 516 (7).

**Adolf Lipinski,**  
Tanz- und Turnlehrer.

Ein erfahrener Correpetitor ertheilt Unterricht und bereitet vor zu den Prüfungen in sämtlichen Gegenständen Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

**Max Donchin,**  
Advokat, (14-4)  
wohnt jetzt im eigenen Hause,  
Poludniowastraße Nr. 31 neu.

**Electricität u. Massage**  
gegen Krämpfe, Lähmung, Nervenschwäche, Rheumatismus u. s. w.  
**Nervenarzt** (15-3)

**Dr. Eliasberg,**  
aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin),  
Petrikauer-Str. 28, Haus Petrikowski, 2. Etage.

Ein tüchtiger junger Mann mit Gymnasialbildung wird als

**Hauslehrer**  
zu engagiren gesucht.  
Offerten nebst Angabe der bisherigen Thätigkeit sub F. M. 6 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

**SENSATIONELL !!**  
Aus der Handschrift entziffere ich den Charakter einer Person. Honorar für 1 Handschr. 70 k, für 2 Handschr. 1 Rs. auch in Briefm. (6-1)  
**G. Lauser, Regensburg**

### Ein junger Maschinenschlosser

(Dreher), kann sich melden. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (3-2)



Freitag, Morgens 4 Uhr, verschied sanft im Herrn nach kurzen aber schweren Leiden unser innigstgeliebter Gatte und Bruder, der Fleischermeister

**Oswald Strauss**  
im Alter von 38 Jahren.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandte, Freunde und Bekannte höflich eingeladen werden, findet Sonntag, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Rolicinerstraße, Haus Wittwe Ulrich, aus statt.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ich habe die Ehre der geehrten Damenwelt von Lody die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich am 1. d. Mts. aus Riga hier niedergelassen habe und ein

**Damenkleider-Atelier**  
nebst Buschneide-Schule für Private in der Kamienna-Straße Nr. 20 errichtet habe und sämtliche geschätzten Aufträge nach den neuesten Modellen auszuführen im Stande bin. Halte mich dem geschätzten Wohlwollen der geehrten Damen bestens empfohlen. (6-5)  
Hochachtungsvoll

**Friederika Behrmann.**  
Dasselbst werden auch einige Lehrgnädchen gesucht

Vor Nachahmungen wird gewarnt!  
**Hygienische Bor-Thymolseife**  
vom Erfinder  
**G. F. Zürgens**  
gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaarenhandlungen Russlands.  
Depot bei  
**C. Ferrel in Moskau.**  
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Ein möbliertes Zimmer, mit separatem Eingang, ist sofort zu vermieten. (3-2)  
Petrikauerstraße 768, 2. Etage, Front.



**Lodzer Freiwillige Feuerwehr.**  
Sonntag, den 12./24. August 1891:  
Nachmittags 3 Uhr,  
auf dem Platze bei dem neubauten Gymnasium

**General-Übung**  
der ersten 4 Züge, wobei die Vertheilung der Auszeichnungen für 5-, 10- und 15-jährigen Dienst an die betreffenden Mitglieder aller 6 Züge erfolgt wird.  
**Commandant**  
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

**W. Kretschmer's**  
Kleider-Reinigungs-Anstalt u.  
Weiß-Wäscherei,

Lody, Jagobnia-Straße Nr. 20/36, empfiehlt sich zur Amahme aller in dieses Fach einschlagenden Gegenstände bei pünktlicher und sauberer Ausführung und bittet um geneigte Aufträge.  
Hochachtungsvoll  
**W. Kretschmer.**

Sofort ist eine große **Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (57)

**Dr. Marie Elcyn-Sack,**  
Frauenarzt, (10-9)  
ist von ihrer Reise zurückgekehrt. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vorm. und von 3-5 Nachmittags.  
Petrikauer-Str. Haus Tennbaum 38 (neu).

**Dr. L. Przedborski,**  
Spitalarzt,  
wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 64 im Hause P. Lichtenberg, gegenüber dem Gustav Lorenz'schen Hause; und empfängt Nasen-, Rachen-, Kehlkopf- und Ohren-Leidende täglich von 3-6 Uhr Nachmittags. (20-17)

50-34) **Dr. Littauer**  
empfängt speciel mit Haut-, Geschlechts- und Nerven-Krankheiten Bekannte von 8-10 Uhr Vorm. und von 2-6 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Straße Nr. 34, Haus Kestenberg